

Wie im Nil-Land!

Der Panama-Kanal mag noch manch andere Dinge bringen, als die Förderung des handelsgeschäftlichen Weltverkehrs. Mit dem lebhaftesten Besuch mittelamerikanischer Gegenden, zu welchem er ohne Zweifel führt, dürften sich auch zahlreiche Forscher und Touristen einstellen, welche ein besonderes Interesse an den wunderbaren vorgeschichtlichen Altertümern in Mittelamerika nehmen. Diese Altertümer, bis jetzt erst wenig in der allgemeinen Welt bekannt, bieten zum Teil höchst merkwürdige Seitenstücke zu denjenigen in Ägypten — es erschließt sogar fraglich, ob sie nicht noch viel älter sind — und könnten einen ebenso lebhaften Zugang von Wissenschaftlern und Reugierigen antworten, wie die im Pharaonen-Lande, wenn erst einmal die westlichen Völker die Pfabe mehr betreten sind. Dazu kommt noch, daß die Natur hier anstehender ist, als in einem großen Teile Ägyptens.

Bis in die jüngste Zeit waren unter den westlichen Seitenfüßen der heutigen Altertümer des Ägypter-Landes fast nur diejenigen von Copan, Honduras, in der alten Welt einem kleineren Kreise bekannt

ganzen Reihe großer Städte. Was für Kassen mochten dies gewesen sein?

Die immer zahlreicher werdenden Vertreter der Theorie von einem untergegangenen Erdteile Atlantis sind fort gemeint, anzunehmen, daß diese mittelamerikanischen Gegenden einfach ein Hinterland von Atlantis gewesen und ebenfalls überflutet worden seien, als dieses für immer zerstört wurde, aber später sich wiederum, bei einer neuen natürlichen Revolution, aus der See emporgehoben hätten, und daß alle jene geheimnisvollen Bauten noch aus der Zeit der Atlantis herbstlich herrührten. Freilich man noch hinzu, daß die meisten Vertreter der Atlantis-Idee auch annehmen, daß die Abflutung von dem Erdteile, der vor beinahe 12,000 Jahren untergegangen sein soll, die ersten Begründer der alt-egyptischen Zivilisation geworden seien, so wäre glücklich ein Zusammenhang hergestellt und eine großartige Beende von der sogenannten neuen Welt zur alten geschlossen!

Indes gibt es noch andere Theorien, und welche derselben zutrifft — wenn überhaupt eine — das wird

gen 2½ Meilen von der Eisenbahn und oberhalb der sich immer weiter ausdehnenden Panamanen-Pflanzungen der amerikanischen United Fruit Co., gewöhnlich Obstplant genannt. Dieses Land, welches schon über 18,000 Acres Land hier-

spähten „egyptischen“ Baustil und gleichfalls auffallend Pharaonen-Ägypten. So ähnlich sieht es fort ägyptisch — oder vielleicht late man besser, „vor-egyptisch“ zu sagen; und man wachte sich im ersten Augenblicke wundern, daß die entzifferten ägypti-



Ein interessantes Bauwerk.

herum herum gibt sich abend alle Mühe, die Forschung der Ägypten zu erleichtern, wie es dieselbe schon mittelbar durch die Entdeckung der ganzen Umpferung gescheit ist. Es gibt die hochinteressante Trümmer, welche sich hier und da finden, indem dieselbe auf oberirdische sehr erhabenen Plätzen liegt. Derzeit ist es wenigstens die wichtigste Arbeit um die wichtigsten Ruinen herum gehen zu lassen und zu plündern.

Man sieht sich wie in ein Märchenland geportet. Alles besteht, wenn man an diese Städte herankommt! Nirgends kann die Natur weniger schenken.

Unter diesen Seiten und anderen Säulen (70 und 80 Fuß hoch) sind die niedrigen Wälder, welche von spanischen Wäldern oder Orkiden umgeben sind, ist ein wunderbares Bildnis von Palmen und Palm-Bäumen erwacht, die, wenn das unter Gebrüch getrocknet ist, sehr Wohlgeruch und Aromen bilden, welche keine Feder schildern, und von denen auch der Stiel des Kaktus nur eine sehr unangenehme Dornschlinge liefert. Auch in Abstraktion lassen sich nicht die lebendigen Farben der Natur auch nur annähernd wiedergeben. Warum, es ist ein Wunderwerk, in welches wir getreten sind.

Wichtig wird durch die Palmen- und Palm-Bäume-Bildungen hindurch eine Gruppe ständiger Hügel oder „Mounds“ sichtbar, die mit typischem Aussehen überaus schön sind. Weiterhin öffnet sich eine Straße, die zu beiden Seiten mit hohen Säulen, Monolithen mit zahllosen eingemeißelten Figuren und Bildnissen, befestigt ist. Von jeder dieser Säulen führt ein oder mehrere ein riesenhaftes Gefäß entgegen. Jede Säule ist mit einem hohen feinen Stoppfen bedeckt. Wenn sie vollständig ausgearbeitet ist, zeigt sie einen kurzen Kopf, ähnlich der Ägypter-Säule, welche den forrenischen Charakter noch heute dem „Ägypter-Ägypter“ getragen wird, und viele Schmuckstücke an Handgelenken und Knöcheln.



Ein der letzten „egyptischen“ Typen.

Wenige der Monolithen sind 25 bis 30 Fuß hoch. Von allen Seiten sind Skulpturen von eng gedrähten Hieroglyphen oder Bildnissen; sie sind alle vorzüglich erhalten und werden leicht zu entziffern sein, — wenn nur erst einmal ein Schlüssel dazu gefunden sein wird! Man kann ohne Zögern sagen, daß die Skulpturen von Quirigua die vollkommensten in der Welt sind, welche überhaupt an amerikanischen Altertümern zu finden sind, und noch die von Copan übertrifft.

Die Gesichter zeigen diese Lippen, kleine Augen, einen sorgfältig ge-

formten Hirschkopf nicht auch gemalten Anhalt zum Leben der vorliegenden Bilder geben können. Indes ist zu bedenken, daß, auch wenn diese vorzüglichen Pracht-Bilder Mittelamerika oder Ozeanien gewesen von ihnen wirklich die alt-egyptische Zivilisation als Vorfürsorge betrachtet haben sollten, verschiedene Jahrhunderte zwischen den verschiedenen Gesichtsformen gelegen haben, und es auch, ohne es noch zu wissen, ob die Gesichter eines ganzen veränderten Erdteils nur ein einziges Bilderschiff-System hätten. Wenn immer die Bilder der Ägypter von Quirigua und Copan entziffert werden, mag es große Lehrgeschichten für die Gelehrten und Laienwelt geben!

Man hat immerhin ausfindig gemacht, welche der Wälder als die ältesten, und welche als neuere angesehen sind. Der Ausbruch der Gebrüch auf den neuen zeigt bedeutend weniger Kraft und deutet auf einen Verlust der Kraft. Manche der Wälder enthalten offenbar die Lebensgeschichte von Gebrüch, und andere, welche die allgemeinen Gebrüch während bestimmter Zeiträume, — hauptsächlich immer für eine gewisse Länge der Zeit. Manche der berühmtesten Säulen — einige sind fast aus Holz ausgearbeitet worden — sind unter bestimmten Namen und Nummern bekannt, wie Stella K. Auch die Tempelruinen selbst werden nach Buchstaben bezeichnet. Stella K. ist wahrscheinlich das letzte der Ruinen, welches zu Quirigua rasch wurde.

Weiter sind die Ruinen der Tempelruinen fast zu verschollen, demnach, daß sie schon bei den Ausgrabungen notwendig war — aber ist — umfassende Reparaturen vorzunehmen. Die meisten Ruinen müßten sich in Zement gegießen werden — natürlich unter gewissenhafter Wahrung des ursprünglichen Zusammenhanges — und alle Ruinen müßten eine weisse Leinwand erhalten, damit die schönsten ursprünglichen Gegenstände sichtbar, ohne fernere Schäden zu tun.

Viele dieser Ruinen zeigen ebenfalls sehr merkwürdige Skulpturen. Auch hat man innerhalb der Ruinen viele höchst interessanten Dinge, wie Wägen mit seltsamen bierigen Gestalten, wie sie unter Ägyptern der Ägypten in Mexiko besonders häufig sind. Die Wägen sind indes offenbar nicht künstlich mit der obigen Welterschöpfung, und hatten auch ein eigenes Bilderschiff-System, welches bekanntlich Professor Le Plongeon teilweise entziffert haben soll.

Sowohl Quirigua, wie Copan, stützen in den Tagen ihrer Herrlichkeit nur zwei Zentren des religiösen Lebens. Es gab aber noch eine Anzahl großer Städte in der Gegend. Das die nicht besiedelt war, dafür haben sogar noch die ersten spanischen Missionare, welche hierher kamen, bestimmte Anhaltspunkte gefunden.

Alle Sachverständigen, welche neuerdings in Quirigua waren, haben die Überzeugung gewonnen, daß dieses Feld geheimnisvoller Altertümer noch kaum mehr als angetastet ist. Die „Schule amerikanischer Archäologie“ beschäftigt, die Ausgrabungen fortzusetzen, bis alle Schätze gehoben oder freigelegt sind, — und dann wird das eigentliche Studium dieser Altertümer erst recht beginnen!

Auch erwartet man, noch viele andere, vielleicht noch wichtigere, Städte-Trümmer auszugraben, wenn erst einmal das umgebende Land weiter geläutert ist. Das gilt mehr oder minder von den ganzen Strecken, nach in Honduras und bis hinaus nach dem fabelhaften Mexiko!

— Der Zigarettenreisende. Hören Sie denn nicht, ich will keine Zigaretten haben. Das Rauchen ist mir verboten! Aber, mein Herr, ich denke, von dieser vorzüglichen, billigen Sorte wird die Frau Gemahlin gewiß ein Köstchen erlangen!

Der Pazifische Zuckerkönig.

Leben und Charakter von Klaus Spreckels. — Der Mann, welcher die Zuckerindustrie in den Vereinigten Staaten zu dem was sie heute ist gemacht hat.

Unter den amerikanischen Zucker-Königen werden stets zwei deutsche Namen oben stehen: Die Namen Spreckels und Havemeyer. Aber der erstere Name hat einen sympathischeren Klang, obgleich der letztere musikalischer klingt. Die Havemeyer haben sich gewiß als großzügige Geschäftsmänner und Spekulanten sehr hervorgetan; aber ihre Bedeutung geht über die bloße Nahrungsmittel-Industrie hinaus. Spreckels zeigte ein warmes Interesse für das Gemeinwohl, besonders dasjenige von Kalifornien, in welchem er sein Reich aufgebaut, und hatte ein Herz für die Hilfbedürftigen seines Landes. Er erwarb seine Millionen aus der tatsächlichen Zuckerfabrikation, und nicht durch Spekulation, Aktienhandel und Kreditverleihung. Auch war er der eine, den niemals Kombinationen von Zucker-Industriellen unterliegen konnten, so lange er überhaupt im Felde war. Alles in allem, ist es wert, ihn in gutem Andenken zu halten.

Klaus Spreckels, welcher in dem



Klaus Spreckels, der Zuckerkönig.

hannoverschen Dorfe Lamsfeld das Licht der Welt erblickte, schritt 19 Jahre — von der Zeit an, da er imstande war, zu gehen — hinter dem Pfluge seines Vaters in Holzschuhen und arbeitete auch als Knacht für Nachbarn, als er noch nicht über 15 Jahre alt war. Gegen das Abirren der Eltern, des Pfarrers und seiner Freunde entschloß er sich dann zu



Die Außenansicht einer Fabrik Spreckels' im Golden Gate Park, San Francisco.

San Joaquin-Tal, einen billigen Elektricitäts-Dienst für San Francisco und die Gründung der wohlbekanntesten „Oceanic Steamship Co.“, deren Dampfer die Pioniere im regelechten Verkehre mit Australien, Neuseeland und Hawaii wurden.

Sein Gemeinwohl betätigte sich vielfach, u. a. in der Errichtung der berühmtesten Spielplätze „Mission-City“ im Golden Gate Park zu San Francisco für Freizeitsportler, und allen Jahreszeiten, wie das milde Klima sie gestattet.

Die Fremden kommen.

Von J. J. Hoffmann.

„Lustiges aus'm Schwarzwalde.“
Vadder gange, luege u, v' Fremde komme, so rufen der Stoflesbeck und sein Weib, die blonde Mine, fast zugleich; und bald sieht man rechts und links der Gasse mehr Köpfe herdrängen, als es Schein an den diesfährigen Buchenscheitern gibt.

„Vorm Bad stiege se ues; eis, zwei, vier — sternsack! sechs Scheje voll“, zählt der Stoflesbeck; „eio, des giebt e G'schäft; do könnet m'r 's Wipprot lohringe.“
„Lue uo bo, der sell Resident, wa's leichst Johr 's Bachbuge g'schäftig! het, ich bigott uo wieder do“, sagt die Bedin.

„Wa' sa'ich: 's Bachbuge g'schäftig? fragt der Stofles; wie kommt an so e Herr do bezue?“
„He, woisch nimm' de Zupfetter het's Bachbuge verschaft, drunte bim Krantz, un do ich der sell Resident us Wunderig uo dergue, un go ze luege, wa's do derbi zuegeh.“
Grad het de Feslemarte zweiunddreißig Pfennig uf de Meter Bachlänge botte, so fait der Herr: fünf rufet de Dammmaischer: fünfundzwanzig Pfennig sin botte! Jetzt fait de narrächt Mensch: 's gilt, 's isch grad g'ne. Hernoch hent die Tagelöhner d' Köp' g'samme g'schäftet un sen müsselichst bliese. Druf het de Dammmaischer g'rufe: fünf undzwanzig Pfennig zum ersche — zum zweite — un — zum drittenmal!

„Ja, wa' het denn der Herr derno' g'macht? fragt der Stofles.“
„He, sagt sei Frau, de Krantz wird het die Sach demittel; de Resident het's em Feslemarte um zweiunddreißig Pfennig überig uf si Köpfe un no e Faß Bier druf bezahlt.“
„Sternsack, heb ich e teuere Krantz g'ne“, hat der Bed drauf g'sagt, „denn 's g'fällt m'r grad jetzt! bi, so e Dos het einaufend und fünf-hundert Meter g'messe.“
Aber auch drüben bei Schulspeters hat die Ankunft der Fremden allerlei vermundliche Bemerkungen herbeugerufen.
„Luege au, was die für e komische Gut us het“, sagt 's Friedlspeters Kathere zu's G'schäft, „un d' Wipf het se ufgedrückt wie 'ne Schneebüchse.“

„Ja, wenn se nur uo ächt sin!“
Jetzt des Franzmons kurzhaarige Kopf hochst hinu.
„In selber Schüden! eio, des isch e furer' Büschel“, meint des Bachmüllers Bäule.
„Ra'ich jo mit e'm a'benle, er schiebt jo melleweg e zillang do“, entgegnet ihr des Ackerbauere Brent, „aner 's Bierwirts Gustaf ta'ich d'r hernochder ues 'em Sinn schlage.“
„Halt's Maul, Du hochhafte Krotz, mit Dim schpitzige G'rend alleweil; D' geht' e melleweg uo derno' nit, daß D's nur uo waich“, versetzte Jungfer Bäuele gerotzt.
„Schau, schau, Professors Meta isch uo wieder mitumme!“ ruft jetzt des Maierbauere Göl' dozwoischen.
„Wa' isch mit d'ere?“ fragen die ardenen neugierig.
„Dente, die tummt voriges Johr in unfer Hues un frogt mi Mueter, ob se nit rohe Eier ko könn, se müehte aber guch ues'richt?“, fr. Druf führt se mi Mueter in deneschtall un fait, sie soll sich zuech lange, so viel als sie bruecht. Seit do die dumme Gans, vo dene möcht si toine, die seie no zu frisch, hernoch het er Mueter anere g'ue ues de Krach. Druf frogt des Fräulein mi Mueter, ob si uo wüßt, wie m'r so'n Ei uestrinkt.“
„E isch gar zu g'schpässig g'ne, was die g'lehre Jungfer g'sait het, un weil m'r's so guet g'alle het, het si m'r's ufgeschriew; i han's grad so im Sad, lese em!“
Bachmüllers Bäule nimmt den Zettel und liest:
„Man nimmt ein Ei, perforirt dasselbe auf der Aversseite, bringt in der korrespondierenden Basis eine Öffnung hinein, setzt das Ei an die Lippen, inhalst mit ganzer Kraft, und das Ei ist seines Inhalts vollständig entleert.“
„In wa' het do Di Mueter drauf g'sait?“ fragen die anderen Mädchen zugleich.
„Die het g'lacht un het g'sait: Bi uns macht mer zwei Löcher noi un sujt's ues!“

heiten kennen zu lernen, wurde Spreckels in New York Arbeiter in einer Zucker-Raffinerie. Als er alles wußte, was er wissen wollte, lehrte er nach Kalifornien zurück und organisierte die „Bay Sugar Refinery Co.“ Das Geschäft gedieh; aber die Abhängigen waren Spreckels nicht großzügig genug, er bekam Streit mit ihnen. Da sie sich ihm nicht unterordneten, schied er aus dem Unternehmen aus, lernte in Deutschland — wiederum als Arbeiter, in Magdeburg — den Zucker noch gründlicher kennen, lehrte 1867 nach Kalifornien zurück und schuf mit seinem Bruder die „California Sugar Refinery“. Diese wurde wunderbar, Spreckels erlangte neue Arbeits- und Erparnis-Prozesse und brühte bald seine besagten Gegner an die Wand.

1876 ging er nach den Hawaiiischen Inseln und machte sich zum tatsächlichen Eigentümer der Zuckerrohr-Kultur des Stillen Ozeans. Das war unmittelbar nach Abschluß des Gegenständigkeits-Vertrages zwischen König Kalafaua und den Vereinigten Staaten, wonach Hawaiiischer Zucker zollfrei zugelassen wurde. 1888 war Spreckels der anerkannte Zuckerkönig der Pazifik-Küste, nachdem er alle dortigen Konkurrenten niedergekämpft.

Dann kam sein Kampf gegen die kalifornische Macht des „Zuckertruf“. Derselbe wollte Spreckels' Geschäft verschlucken und bot ihm eine ganze Million Dollars für seine Interessen. Aber Spreckels wollte weder auf seine Unabhängigkeit verzichten, noch einwilligen, daß die Leute, die ihm lange und treu gedient, auf die Straße gesetzt würden, noch die Interessen Kaliforniens preisgeben. Eine große Fehde ging los. Spreckels war anfänglich im Nachteil, aber er trug den Krieg in des Feindes eigenes Gebiet und gründete in Philadelphia eine riesige Raffinerie. Das Ende vom Liede war, daß der „Zuckertruf“ Frieden machen mußte. Nach Spreckels' Hinscheiden streckte er freiwillig seine Arme auch nach dem Pazifik aus.

Von der Errichtung der ersten großen Spreckelschen Fabrik datiert auch die ganze Geschichte der amerikanischen Rübenzucker-Fabrikation im großen Maßstabe.

Spreckels leitete noch manche andere große Unternehmung in die Wege, so eine unabhängige Eisenbahn von San Francisco in das reiche



Die Außenansicht einer Fabrik Spreckels' im Golden Gate Park, San Francisco.

San Joaquin-Tal, einen billigen Elektricitäts-Dienst für San Francisco und die Gründung der wohlbekanntesten „Oceanic Steamship Co.“, deren Dampfer die Pioniere im regelechten Verkehre mit Australien, Neuseeland und Hawaii wurden.

Sein Gemeinwohl betätigte sich vielfach, u. a. in der Errichtung der berühmtesten Spielplätze „Mission-City“ im Golden Gate Park zu San Francisco für Freizeitsportler, und allen Jahreszeiten, wie das milde Klima sie gestattet.

Die Fremden kommen.

Von J. J. Hoffmann.

„Lustiges aus'm Schwarzwalde.“
Vadder gange, luege u, v' Fremde komme, so rufen der Stoflesbeck und sein Weib, die blonde Mine, fast zugleich; und bald sieht man rechts und links der Gasse mehr Köpfe herdrängen, als es Schein an den diesfährigen Buchenscheitern gibt.

„Vorm Bad stiege se ues; eis, zwei, vier — sternsack! sechs Scheje voll“, zählt der Stoflesbeck; „eio, des giebt e G'schäft; do könnet m'r 's Wipprot lohringe.“
„Lue uo bo, der sell Resident, wa's leichst Johr 's Bachbuge g'schäftig! het, ich bigott uo wieder do“, sagt die Bedin.

„Wa' sa'ich: 's Bachbuge g'schäftig? fragt der Stofles; wie kommt an so e Herr do bezue?“
„He, woisch nimm' de Zupfetter het's Bachbuge verschaft, drunte bim Krantz, un do ich der sell Resident us Wunderig uo dergue, un go ze luege, wa's do derbi zuegeh.“
Grad het de Feslemarte zweiunddreißig Pfennig uf de Meter Bachlänge botte, so fait der Herr: fünf rufet de Dammmaischer: fünfundzwanzig Pfennig sin botte! Jetzt fait de narrächt Mensch: 's gilt, 's isch grad g'ne. Hernoch hent die Tagelöhner d' Köp' g'samme g'schäftet un sen müsselichst bliese. Druf het de Dammmaischer g'rufe: fünf undzwanzig Pfennig zum ersche — zum zweite — un — zum drittenmal!

„Ja, wa' het denn der Herr derno' g'macht? fragt der Stofles.“
„He, sagt sei Frau, de Krantz wird het die Sach demittel; de Resident het's em Feslemarte um zweiunddreißig Pfennig überig uf si Köpfe un no e Faß Bier druf bezahlt.“
„Sternsack, heb ich e teuere Krantz g'ne“, hat der Bed drauf g'sagt, „denn 's g'fällt m'r grad jetzt! bi, so e Dos het einaufend und fünf-hundert Meter g'messe.“
Aber auch drüben bei Schulspeters hat die Ankunft der Fremden allerlei vermundliche Bemerkungen herbeugerufen.
„Luege au, was die für e komische Gut us het“, sagt 's Friedlspeters Kathere zu's G'schäft, „un d' Wipf het se ufgedrückt wie 'ne Schneebüchse.“

„Ja, wenn se nur uo ächt sin!“
Jetzt des Franzmons kurzhaarige Kopf hochst hinu.
„In selber Schüden! eio, des isch e furer' Büschel“, meint des Bachmüllers Bäule.
„Ra'ich jo mit e'm a'benle, er schiebt jo melleweg e zillang do“, entgegnet ihr des Ackerbauere Brent, „aner 's Bierwirts Gustaf ta'ich d'r hernochder ues 'em Sinn schlage.“
„Halt's Maul, Du hochhafte Krotz, mit Dim schpitzige G'rend alleweil; D' geht' e melleweg uo derno' nit, daß D's nur uo waich“, versetzte Jungfer Bäuele gerotzt.
„Schau, schau, Professors Meta isch uo wieder mitumme!“ ruft jetzt des Maierbauere Göl' dozwoischen.
„Wa' isch mit d'ere?“ fragen die ardenen neugierig.
„Dente, die tummt voriges Johr in unfer Hues un frogt mi Mueter, ob se nit rohe Eier ko könn, se müehte aber guch ues'richt?“, fr. Druf führt se mi Mueter in deneschtall un fait, sie soll sich zuech lange, so viel als sie bruecht. Seit do die dumme Gans, vo dene möcht si toine, die seie no zu frisch, hernoch het er Mueter anere g'ue ues de Krach. Druf frogt des Fräulein mi Mueter, ob si uo wüßt, wie m'r so'n Ei uestrinkt.“
„E isch gar zu g'schpässig g'ne, was die g'lehre Jungfer g'sait het, un weil m'r's so guet g'alle het, het si m'r's ufgeschriew; i han's grad so im Sad, lese em!“
Bachmüllers Bäule nimmt den Zettel und liest:
„Man nimmt ein Ei, perforirt dasselbe auf der Aversseite, bringt in der korrespondierenden Basis eine Öffnung hinein, setzt das Ei an die Lippen, inhalst mit ganzer Kraft, und das Ei ist seines Inhalts vollständig entleert.“
„In wa' het do Di Mueter drauf g'sait?“ fragen die anderen Mädchen zugleich.
„Die het g'lacht un het g'sait: Bi uns macht mer zwei Löcher noi un sujt's ues!“



Seiten-Ansicht des Denkmals „Stela A.“

geworden. Andere, nicht minder wertenswerte in der Republik Guatemala fangen erst ganz neuerdings an, von sich reden zu machen. Das sind die Ruinen von Quirigua, welche seit kurzem Stütz für Stütz für die heutige Welt eröffnen werden.

Pyramiden hat man hier noch keine bloßgelegt, wie in Copan, — desto zahlreicher und auffallender „egyptisch“ sind aber die Monolithen mit ihren mysteriösen Inschriften und sonstigen seltsamen Dingen.

Von einem großen Teil der ägyptischen Geheimnisse hat die Forschung den Schleier gehoben. Aber hier ist noch alles ein einziges großes Rätsel für Gelehrte und Laien, und noch keine der unzahligen Bilderschichten ist entziffert worden. Daher ist hier noch ein fruchtbarer Boden für allerlei weisheitsvolle Mutmaßungen. Auch die Wahrheit, wenn sie mit der Zeit entdeckt wird, mag viel weiter führen, als irgendwelche Er-



Ein zum Fall zu neigender Monolith.

mittlungen in den alten Bauten des Nil-Landes.

Alle Ansichten sprechen dafür, daß in vorgeschichtlicher Zeit nicht nur Quirigua selbst, sondern die Gegend weithin eine sehr zahlreiche Bevölkerung hatte, mit einer

„Der het's — Do isch alles müsselich schill g'ne.“ — Druf het d' Feslemarte g'sait: Der sell Herr, mit de bloose Brill, der het's g'schlagt. Der het sich befreit, aber 's hat en nünt' g'macht; der Zupfetter het g'sait: jeder Schlägerer isch an si Gefot gebunde, un damit hochst!



Die Fremden kommen.

„Ja, wa' het denn der Herr derno' g'macht? fragt der Stofles.“
„He, sagt sei Frau, de Krantz wird het die Sach demittel; de Resident het's em Feslemarte um zweiunddreißig Pfennig überig uf si Köpfe un no e Faß Bier druf bezahlt.“
„Sternsack, heb ich e teuere Krantz g'ne“, hat der Bed drauf g'sagt, „denn 's g'fällt m'r grad jetzt! bi, so e Dos het einaufend und fünf-hundert Meter g'messe.“
Aber auch drüben bei Schulspeters hat die Ankunft der Fremden allerlei vermundliche Bemerkungen herbeugerufen.

„Luege au, was die für e komische Gut us het“, sagt 's Friedlspeters Kathere zu's G'schäft, „un d' Wipf het se ufgedrückt wie 'ne Schneebüchse.“

„Ja, wenn se nur uo ächt sin!“
Jetzt des Franzmons kurzhaarige Kopf hochst hinu.

„In selber Schüden! eio, des isch e furer' Büschel“, meint des Bachmüllers Bäule.

„Ra'ich jo mit e'm a'benle, er schiebt jo melleweg e zillang do“, entgegnet ihr des Ackerbauere Brent, „aner 's Bierwirts Gustaf ta'ich d'r hernochder ues 'em Sinn schlage.“

„Halt's Maul, Du hochhafte Krotz, mit Dim schpitzige G'rend alleweil; D' geht' e melleweg uo derno' nit, daß D's nur uo waich“, versetzte Jungfer Bäuele gerotzt.

„Schau, schau, Professors Meta isch uo wieder mitumme!“ ruft jetzt des Maierbauere Göl' dozwoischen.

„Wa' isch mit d'ere?“ fragen die ardenen neugierig.

„Dente, die tummt voriges Johr in unfer Hues un frogt mi Mueter, ob se nit rohe Eier ko könn, se müehte aber guch ues'richt?“, fr. Druf führt se mi Mueter in deneschtall un fait, sie soll sich zuech lange, so viel als sie bruecht. Seit do die dumme Gans, vo dene möcht si toine, die seie no zu frisch, hernoch het er Mueter anere g'ue ues de Krach. Druf frogt des Fräulein mi Mueter, ob si uo wüßt, wie m'r so'n Ei uestrinkt.“

„E isch gar zu g'schpässig g'ne, was die g'lehre Jungfer g'sait het, un weil m'r's so guet g'alle het, het si m'r's ufgeschriew; i han's grad so im Sad, lese em!“
Bachmüllers Bäule nimmt den Zettel und liest:
„Man nimmt ein Ei, perforirt dasselbe auf der Aversseite, bringt in der korrespondierenden Basis eine Öffnung hinein, setzt das Ei an die Lippen, inhalst mit ganzer Kraft, und das Ei ist seines Inhalts vollständig entleert.“

„In wa' het do Di Mueter drauf g'sait?“ fragen die anderen Mädchen zugleich.

„Die het g'lacht un het g'sait: Bi uns macht mer zwei Löcher noi un sujt's ues!“

„Vorm Bad stiege se ues; eis, zwei, vier — sternsack! sechs Scheje voll“, zählt der Stoflesbeck; „eio, des giebt e G'schäft; do könnet m'r 's Wipprot lohringe.“
„Lue uo bo, der sell Resident, wa's leichst Johr 's Bachbuge g'schäftig! het, ich bigott uo wieder do“, sagt die Bedin.

„Wa' sa'ich: 's Bachbuge g'schäftig? fragt der Stofles; wie kommt an so e Herr do bezue?“
„He, woisch nimm' de Zupfetter het's Bachbuge verschaft, drunte bim Krantz, un do ich der sell Resident us Wunderig uo dergue, un go ze luege, wa's do derbi zuegeh.“
Grad het de Feslemarte zweiunddreißig Pfennig uf de Meter Bachlänge botte, so fait der Herr: fünf rufet de Dammmaischer: fünfundzwanzig Pfennig sin botte! Jetzt fait de narrächt Mensch: 's gilt, 's isch grad g'ne. Hernoch hent die Tagelöhner d' Köp' g'samme g'schäftet un sen müsselichst bliese. Druf het de Dammmaischer g'rufe: fünf undzwanzig Pfennig zum ersche — zum zweite — un — zum drittenmal!

„Ja, wa' het denn der Herr derno' g'macht? fragt der Stofles.“
„He, sagt sei Frau, de Krantz wird het die Sach demittel; de Resident het's em Feslemarte um zweiunddreißig Pfennig überig uf si Köpfe un no e Faß Bier druf bezahlt.“
„Sternsack, heb ich e teuere Krantz g'ne“, hat der Bed drauf g'sagt, „denn 's g'fällt m'r grad jetzt! bi, so e Dos het einaufend und fünf-hundert Meter g'messe.“
Aber auch drüben bei Schulspeters hat die Ankunft der Fremden allerlei vermundliche Bemerkungen herbeugerufen.

„Luege au, was die für e komische Gut us het“, sagt 's Friedlspeters Kathere zu's G'schäft, „un d' Wipf het se ufgedrückt wie 'ne Schneebüchse.“